

## Die rumänischen Sozialisten.

Von Karl Fr. Nowak.

Bukarest, im Februar.

Die unabwendbare Katastrophe, die über Rumänien in dem Augenblick hereinbrechen mußte, da die Politik des Königreichs sich für den Anschluß an den Bismarck- und gegen die Zentralmächte entschied, ist von keiner rumänischen Partei klarer vorausgesehen und vorausgesagt worden, als von den rumänischen Sozialisten. Und was noch mehr war: von Anfang an, da das Doppelspiel der Bukarester Machthaber zu durchschauen war, gegen die Kriegsteilnahme und die Verbrüderung mit der Entente ein offener, erbitterter Kampf von den Sozialisten geführt worden.

Einer der Parteiführer, die jetzt auf so traurige Art recht behielten, läßt mich ein wenig hinter die Kulissen blicken, deren Szenen sich in Rumänien ohne Sehl, indes gegen das Ausland unterdrückt, vom Ausland nicht gesehen, abspielten. Zwei Jahre lang entfaltete sich die ganze Tätigkeit der Partei ausschließlich gegen den Krieg. Keine Versammlung wurde abgehalten, deren antikriegsgerische Tendenz nicht Programm gewesen wäre. Die sozialistische Zeitung *Lupta*, das Organ des über Rumaniens Grenzen weit hinaus bekannten Führers *Katofsky*, brachte nicht einen Artikel, der nicht in jeder Zeile den Protest gegen die Kriegsteilnahme ausgesprochen hätte. Der Anhang der Kriegsgegner war frühzeitig schon so groß, daß es schon im Mai 1915, als nach dem großen Durchbruch bei Tarnow und Gorlice die Russophilen die im Sinken begriffene rumänische Stimmung durch eine im Bukarester *Cismigiu*-Garten abgehaltene große Versammlung zu heben suchten, zu schweren Zusammenstößen mit dem aufgebotenen Militär und der rücksichtslos einhauenden Polizei kam. Es floß schon damals viel Blut. Die Zahl der bei diesem Anlaß Verwundeten war ganz erheblich.

Die ersten Monate des Jahres 1916 brachten eine straffere Organisation der sogenannten „Transylvanien“, der Eroberungslustigen, die um jeden Preis Siebenbürgen haben wollten. Sie sorgten dafür, daß in den Straßen der Hauptstadt nur mehr solche Zeitungen verkauft werden sollten, die russophil waren und für den Krieg eintraten. Den Redaktionen der Blätter, die Neutralität predigten und forderten, wurden die Fenster eingeschlagen. Die Sozialisten ließen sich durch die „Transylvanien“ nicht einschüchtern. Ihre Frauen kamen auf die Straße und verkauften selbst die Zeitungen der Partei; die Russophilen wagten, so dreist sie sich auch sonst in Bukarest aufspielten, doch nicht, sich an den Frauen tätlich zu vergreifen. So waren es diese Frauen eigentlich allein, die für die Pressefreiheit ihre Haut zu Markte trugen.

Beischlossene Sache war der Krieg an der Seite der Gegner der Zentralmächte im Juni 1916. Jeder wußte dies von dem Augenblicke an, da die Russen in der Zeit der Brusilowischen Offensive gegen die Bukowina die rumänische Grenze verletzten. Galaz war von jeher, war auch damals der Sitz der russophilen Propaganda gewesen. Die Sozialisten protestierten noch einmal gegen den Krieg: in Galaz brach der Generalstreik aus. Er wurde rücksichtslos im Blut erstickt. Das Militär wütete ärger als in Feindesland. Weder die Toten noch die Verwundeten waren zu zählen. Die Soldaten verfuhrten bereits nach kosakischen Mustern. Mit den gefallenen Männern wälzten sich Frauen und Kinder in ihrem Blut in den Straßen von Galaz.

Der Tag der rumänischen Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn war der 14. August. Bekanntlich ein Sonntag. Für den Vormittag auf zehn Uhr — gleichzeitig mit dem Kronrat im Schloß — war in Bukarest eine große antikriegsgerische Versammlung angesetzt. Im Zirkus *Eidoli*. Die Ausgänge wurden, als die Teilnehmer versammelt waren, durch Militär verschlossen. Als sie endlich nachmittags um zwei Uhr wieder freigegeben wurden, sah man überall große Plakate, die besagten, daß der Belagerungszustand über Bukarest verhängt sei. Um vier Uhr nachmittags erschienen zwei Gendarmen auf der *Calea Victoriei*, die dann durch alle Straßen der Stadt zogen und ein riesiges Plakat schleppten. Auf dem Plakat war zu lesen, daß der Krieg erklärt sei. Der Eindruck war im ersten Augenblick ungeheuerlich, doch schon in diesem ersten Augenblick zwiespältig. Es gab viele, die über das hereingebrochene Verhängnis weinten, freilich

ebenjoviele, die in lauten Jubel ausbrachen. Um fünf Uhr rief man die Redakteure aller Bukarester Zeitungen auf die Polizei. Man verständigte sie, daß der Kriegszustand tatsächlich eingetreten sei und fortan ihre Blätter nur unter Zensur erscheinen dürften. Zwei Stunden später brachten die Blätter die Kriegserklärung. Aber schon um acht Uhr abends war die Hauptstadt plötzlich wie verändert. Von Begeisterung war gar nichts mehr zu merken, auch die vielen, die eben erst gejubelt hatten, waren auf einmal stumm. Einige Kinder schrien eingelernte Rufe in den Straßen, die sie selbst nicht verstanden. Eine Traurigkeit ohne Gleichen ergriff die Stadt, sie war in Friedhofsstimmung völlig erstorben. Um neun Uhr abends durfte in Bukarest, dessen Publikum, wie man weiß, leichtlebiger und vergnügungssüchtiger ist als irgendwo sonst, niemand mehr auf die Straße gehen.

Während dies am Tage der Kriegserklärung sich im Innern der Stadt zutrug, waren die Vorstädte bewegt genug. Große Arbeiterdemonstrationen fanden statt, ohne freilich den bereits beschlossenen Gang der Ereignisse irgendwie beeinflussen zu können. Um jedenfalls auch die Demonstrationen für die folgende Zeit vollständig auszuschalten, verfiel die Regierung auf ein sehr einfaches Mittel. Schon am Tage nach der Kriegserklärung wurde die ganze Arbeiterschaft im Alter von 21 bis zu 46 Jahren einberufen. Die Zensur wurde den Zeitungen gegenüber gleich mit der größten Strenge gehandhabt, mit noch weit größerer Schärfe und Unbarmigkeit, als man es selbst in Rußland etwa gewohnt war. In erster Linie wurde von der Zensurstrenge naturgemäß die *Lupta* betroffen. Das Blatt wurde sehr rasch überhaupt verboten. Der Sozialistenführer *Katofsky*, gegen den man mit allen möglichen Mitteln gearbeitet hatte, um seine Proteste gegen einen rumänischen Krieg unmöglich zu machen — man hatte ihn erst bestechen wollen, dann hatten ihn die Russophilen ohne Erfolg als zentralmächtefreundlich und vor allem als deutschfreundlich verdächtigt —, *Katofsky* wurde einfach auf der Straße verhaftet. Eine Weile lag er in seinem eigenen Haus interniert, dann wurde er bei Nacht und Nebel von Bukarest fortgeholt und verschleppt. Die Parteilokale wurden durch die Polizei versperrt und versiegelt. Was von der Parteileitung zu ergreifen war, wurde festgesetzt. Man steckte die Verhafteten einfach ins *Bacaresti*-Gefängnis. Dort wurden sie von den einziehenden Deutschen aufgefunden und befreit.

Der Einzug und die Herrschaft der Deutschen fanden in Bukarest nicht weniger als 36.000 Industriearbeiter vor. Und nicht weniger als 20.000 davon waren ohne Arbeit. Und man kann sich leicht vorstellen, welche ein Elend unter diesen Arbeitslosen herrschte. Besser waren die Familien der Mobilisierten daran. Ihnen hatte die rumänische Regierung, als die Flucht unvermeidlich wurde, die Unterstützung von zwanzig Francs monatlich auf vier Monate vorausbezahlt. Auch für die Beamten hatte die Regierung vor ihrer Flucht vorgesorgt. Sie zahlte ihnen die Gehälter bis zum ersten März voraus. Gleichwohl sind die rumänischen Beamten jetzt nicht gerade rosig gebettet. Nicht etwa, weil die Deutschen die Herren des Landes geworden sind. Sondern sie bekommen jetzt wirklich nur ihre normalen Gehälter, die ihre Regierung ihnen nie allzu üppig bemessen hatte, weil sie ja wußte, daß keiner dieser Beamten ohne Bestechungsgelder zu wirtschaften gewohnt war. Und die Bestechungsgelder bleiben jetzt allerdings aus. Glücklicher daran sind jetzt entschieden die Arbeiter. Sie arbeiten in den Fabriken, deren eine ganze Anzahl von den Deutschen schon eröffnet worden sind. Und gleichzeitig mit der Eröffnung zahlen die Fabrikdirektoren wieder täglichen Lohn an die Arbeiter aus. Er beträgt vier Francs pro Kopf. Und zwar war es die deutsche Militärverwaltung, die sowohl die Höhe des Taglohnes bestimmte wie auch die Direktoren zwang, ihn zu bezahlen.